

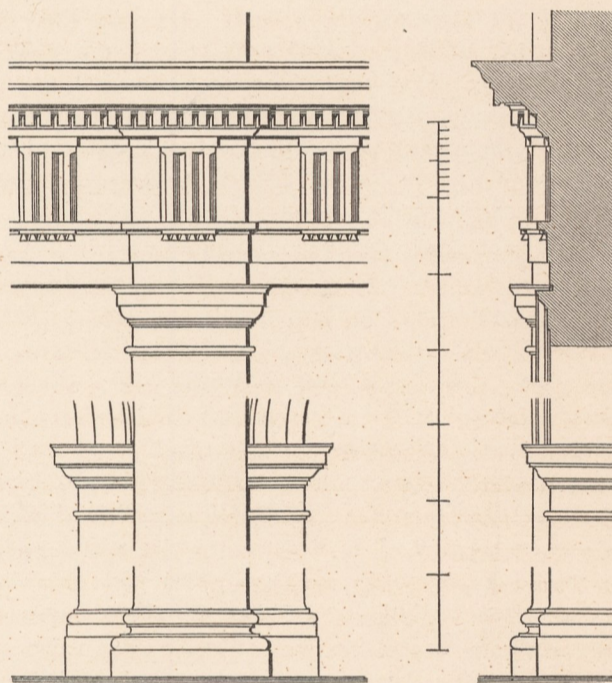
So lag das Langhaus in Trümmern, die ragende Kuppel aber, welche über der alten kleinen Capelle der Porziuncula sich erhebt, blieb ungeachtet vieler erlittener Schäden und Risse wie durch ein Wunder aufrecht stehen.

Rasch wurden Sicherheitsmaafsregeln getroffen, und um für den Fall des zu fürchtenden Einsturzes der Kuppel die Porziuncula-Capelle wenigstens zu retten, wurde eine etwa 12 Meter hohe Pyramide von Faschinen, Holz und Schutt über dieselbe aufgethürmt. Es erfolgte indessen kein weiterer Unglücksfall, und rasch ging man an's Werk, den Bau aus den Trümmern neu erstehen zu lassen. Am 5. März 1832 wurde dem römischen Architekten Poletti der Wiederaufbau übertragen. Die nächste Zeit verging mit der Sicherung der Kuppel. Am 14. März 1836 begann erst der Neubau des Langhauses, und am 8. September 1840 konnte die gänzlich wiederhergestellte Kirche geweiht werden.

Betrachtet man den Grundriß von Sa. Maria degli Angeli (Blatt 5), so erklärt es sich leicht, daß die Kuppel vor dem Verderben, welches das Langhaus ereilte, bewahrt bleiben konnte, denn für die Kuppel fehlte es nicht an sehr rationell angelegten kräftigen Widerlagern; die Pfeiler und Widerlager des Langhauses dagegen sind mit Rücksicht auf das weit gespannte Tonnengewölbe des Mittelschiffs nicht stark genug, um heftigen Erdstößen widerstehen zu können. Ausserdem zeigte es sich beim Einsturz, daß die Schiffspfeiler in unverantwortlich leichtsinniger Weise construiert waren, umkleidet mit einer Backsteinschicht von nur $\frac{1}{2}$ Stein Stärke, innen aber mit schlechtem Gufswerk aus Mörtel und Flufsgeschieben ausgefüllt. Bei dem Wiederaufbau hat man es verschmäht, durch eine entsprechende Umänderung der Grundrißdisposition die notwendige Verstärkung der Stützen zu erreichen, und man hat sich darauf beschränkt, die Pfeiler sorgsam aus gutem Material herzustellen. Die wünschenswerthe Verankerung aber ist in einer so lächerlich widersinnigen Weise angeordnet, daß durch dieselbe bei einer abermaligen Katastrophe nicht die geringste Garantie geboten ist. Man hat nämlich, um den Schub des großen Tonnengewölbes abzufangen, es für genügend erachtet, die Anker bogenförmig über den Rücken des Gewölbes zu führen, damit sie nicht die Wirkung des Innern stören.

Wir wenden uns jetzt der Betrachtung des Bauwerks selbst zu, um das, was die Darstellungen des Grundrisses, des Querschnittes und des Längenschnittes auf Blatt 5 und 3 nicht zur Anschauung bringen, zu vervollständigen. Die Axe der Kirche hält die Richtung von Südwesten nach Nordosten inne. Die nordwestliche Längsfront liegt parallel der Landstrafse. Nach Südwesten erstrecken sich um einen großen Hof gruppiert, von weitläufigen Gärten umgeben, die ausgedehnten architektonisch werthlosen Klostergebäude. Von mittelalterlichen Resten existirt nur noch eine unbedeutende gotische Capelle an der nach Foligno führenden Strafse und das kleine Heiligthum der eigentlichen Porziuncula, welches in die neue Kirche eingeschlossen wurde, und so recht eigentlich ihren Mittelpunkt bildet. Das Bauprogramm: eine möglichst weiträumige Kirche herzustellen, welche die verehrte alte Capelle in sich zu schliessen hatte, einen großen Chorraum für die zahlreichen Ordensgeistlichen enthalten mußte, und endlich für die unermessliche Menge des herzuströmenden Volkes weite Hallen darbieten sollte, erscheint in glänzender Weise gelöst. Von einem freien grünen Platz, an drei Seiten mit Baumreihen umgeben, an der vierten durch die nach Südwesten gewendete Hauptfront der Kirche begrenzt, tritt man in die großartige Halle des dreischiffigen Langhauses. Die schönen kirchlichen Verhältnisse, die weite Spannung des Tonnengewölbes im Mittelschiff, die maafsvolle Beleuchtung versetzen uns unwillkürlich in eine feierliche Stimmung. Seitwärts in die Nebenschiffe und die angefügten Seitencapellen

bieten sich uns interessante Durchblicke. Bei großer Einfachheit der Architektur ist doch die Würde und Wohlräumigkeit des Ortes von fesselnder Wirkung. Vor uns erweitert sich, indem wir vorwärts schreiten, hinter einem breiten, schön entwickelten triumphbogenartigen Gurtbogen der Raum zu der glänzend hell erleuchteten Vierung, welche durch die größere Spannweite (20,28 Meter gegen 17,47 Meter im Mittelschiff) und durch die hoch aufstrebende Kuppel ausgezeichnet, diesen Mittelpunkt des ganzen Baues mit dem durch die Fresken unseres Landsmannes Overbeck an der vorderen Giebelwand geschmückten Sanctuarium der demüthigen kleinen Porziuncula in der Mitte als ein abgesondertes Heiligthum gelten will, welchem das im Langhause und in den Kreuzflügeln angesammelte Volk ehrfurchtsvoll fern bleiben muß. Der Vierung endlich folgt als Verlängerung des Mittelschiffs der große Chor, wieder in das Halbdunkel gehüllt, das uns beim Eintritt in die Kirche umfing. Die Ecken zwischen dem Chor, den Kreuzflügeln und den beiden Glockenthürmen nimmt auf der einen Seite ein den Gesangübungen der Geistlichen bestimmter Saal, auf der anderen die große Sacristei und die zum Kloster führenden Corridore ein. An dem Hauptbau der Kirche ist die stricte Durchführung einer und derselben auch im Maafsstabe identischen Architektur im Innern und am Aeußern als ein wichtiges Moment hervorzuheben, durch welches der Bau ungemein an Einheitlichkeit des Eindrucks gewinnt.



No. 39. Ansicht und Durchschnitt des dorischen Architectursystems der Kirche Sa. Maria degli Angeli bei Assisi.

Die dorische Architektur des Mittelschiffs und der Außenfronten zeigt volle Meisterschaft in der Behandlung architektonischer Formen und Verhältnisse, wengleich eine gewisse schematische Trockenheit nicht zu leugnen ist. Im Holzschnitt No. 39 geben wir in Ansicht und Durchschnitt die Gliederungen dieses Decorationssystems in größerem Maafsstabe; aus dem Längenschnitt auf Blatt 3 sind die Gesamtverhältnisse zu erkennen.

Die Kuppel, im Grundriß außen achteckig, innen kreisförmig, will auch von Innen betrachtet etwas gar zu hoch hinaus; erst wenn man unter die großen Vierungs-Gurte tritt, ist man im Stande ihre Wölbung zu überblicken. Sie kommt somit für die Gesamtwirkung des Raumes nur durch die Lichtfülle in Betracht, welche sich über die weiträumige Vierung ergießt. In dem wegen der glatten, ungetheilten Wandfläche allzu nüchtern erscheinenden Chor bemerkt man zur Rechten an der südlichen Langwand eine kleine unregelmäßig gebaute Cella (vgl. Grundriß Blatt 5), in welcher der Sage